

© Berner Zeitung; 13.11.2008; Seite 27

Berner Zeitung BZ stadt bern
Kunstmuseum Bern

Ich, ich selbst und die anderen

Mehr als narzisstische Selbstporträts: Die Ausstellung «Ego Documents» im Kunstmuseum zeigt Arbeiten von grösstenteils jungen Kunstschaffenden, die sich mit existenziellen Erfahrungen auseinandersetzen.

Am 1. August 1914 schrieb Franz Kafka in sein Tagebuch: «Deutschland hat Russland den Krieg erklärt. Nachmittags Schwimmbad.» Ein berühmt gewordenes Zitat, das ein Stück Weltgeschichte mit der eigenen Geschichte verbindet. Und diese geht weiter, als wäre nichts passiert. Auch in der Ausstellung «Ego Documents» stösst die Betrachterin auf solche autobiografischen Aussagen: Visuelle Tagebücher, Erinnerungen und Selbstdokumentationen von 21 Kunstschaffenden, die Gegenwartskuratorin Kathleen Bühler zu einer Schau zusammengestellt hat, welche die mediale Vielfalt von der Fotografie zum Videofilm, von der Malerei bis zur Performance beinhaltet.

Die österreichische Künstlerin Elke Krystufek etwa malte und schrieb während den Aufbauarbeiten direkt an die Museumswand. Eindringliche Selbstporträts und Sätze, die Persönliches, Politisches und den Kunstbetrieb Hinterfragendes ergeben ein Ganzes. Die Künstlerin thematisiert auch das Überwachtwerden im Museum. Während sie arbeitete, schwirrten dauernd Techniker, Presseleute oder Künstlerkollegen umher, was sie stimulierte. «Ich habe in meiner letzten Ausstellung in Ulm nachts gearbeitet. Das war eine völlig andere Ausgangslage. In Bern machte ich eine Erfahrung, die nicht vorauszusehen war», erzählte sie im Gespräch.

Das Sich-selbst-Ausstellen ist ein wichtiger Teil der 1970 in Wien geborenen Künstlerin. Ihr alter ego ist denn auch sie selbst als Kunstfigur, wobei die Porträts und Performances die Frage offen lassen, wer hier eigentlich Subjekt und wer Objekt ist.

Rollenbilder

Das Spiel zwischen eigener Blossstellung und aggressiver Herausforderung des Betrachters ist eine Strategie, die in den Sechziger- und Siebzigerjahren besonders in der feministischen Kunst von vielen Künstlerinnen praktiziert wurde. Damit versuchten sie, vorgezeichnete Rollenbilder subversiv zu unterlaufen. Mit einer Videoarbeit der 1939 geborenen Amerikanerin Carolee Schneemann, die als Mutter der Performancekunst gilt, sowie mit autobiografischen Zeichnungen von Louise Bourgeois, verweist die Ausstellung zwar auf einige Pionierinnen, doch ein paar wichtige Vertreterinnen vermisst man: Manon, Yoko Ono, Sophie Calle, Cindy Sherman, Marina Abramovic – die Liste jener, die auch etwas zu diesem Thema beizusteuern gehabt hätten, ist lang.

Narzissmus und Begehren

Dafür zeigt «Ego Documents», dass Männer sich und ihr Leben anders inszenieren als Frauen. Die Befreiung aus der Objektrolle ist bei ihnen weniger dringlich. Die Fotoarbeiten des 1960 in Plymouth (USA) geborenen Multimediakünstlers Jack Pierson nähern sich der Gattung Selbstbildnis auf kühne Art. Sein Modell ist nicht er selbst, sondern ein Kind, ein Jugendlicher und mehrere Erwachsene, die den Künstler in den unterschiedlichsten Lebensphasen idealtypisch vertreten. Da hackt ein nacktes Kind Holz, ein schöner Jüngling befindet sich auf Reisen, ein knackiger Mann in den Dreissigern lacht uns frivol, im Swimmingpool stehend, an – Narzissmus wird hier in Begehren auf andere übertragen. Die Aussage des Dichters Arthur Rimbaud «Je est un autre» (Ich ist ein anderer) kommt einem in den Sinn: Der Künstler bleibt versteckt und verrät doch einiges über sich.

Subtile Installation

Eine der schönsten und subtilsten Arbeiten der ganzen Ausstellung stammt von der 1977 geborenen Chinesin Xiaoyuan Hu. Ihre Installation «The Times» besteht aus drei Seidenstoffbahnen, in welche die Künstlerin Dinge einnähte, die der verstorbenen Grossmutter, der Mutter und ihr selbst gehörten. Die Gegenstände sind weit mehr als nur persönliche Erinnerungsstücke, sie sind auch Zeugen der Umwälzungen in China und Lebensspuren dreier Generationen. Sie zelebrieren die Schönheit von weiblichem Hab und Gut und verweisen dabei gleichzeitig auf die Vergänglichkeit alles Irdischen. Denn selbst wenn diese Erinnerungen liebevoll eingenäht wurden, bestehen sie nur so lange, wie die Besitzerin mit ihnen Geschichten in Verbindung bringen kann.

Helen Lagger

Ausstellung: bis am 15. Februar, Kunstmuseum Bern, Hodlerstrasse. Vernissage: heute, 18.30 Uhr.